

Andacht von Bischöfin Dr. Beate Hofmann zum Jahrestag der Ermordung von Dr. Walter Lübcke in der CDU-Fraktion am 2.6.2020

Vermächtnis und Weckruf

Liebe Landtags- und Fraktionsgemeinde,

es ist gut, an diesem Tag nicht einfach zur Tagesordnung überzugehen, sondern innezuhalten, zur Besinnung zu kommen und darüber nachzudenken, was da vor einem Jahr nachts auf der Terrasse in Isthra geschehen ist und welche Folgen das für uns bis heute und in Zukunft hat.

Wenn wir heute an den ermordeten Walter Lübcke denken, dann tun wir das im Vertrauen auf die Zusage Jesu Christi, der sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ Darauf hat Walter Lübcke vertraut, in dieser Hoffnung haben wir ihn vor einem Jahr begraben und in Gottes Hand gegeben, in dieser Hoffnung auf Auferstehung und ein Sein bei Gott können wir auch jetzt an ihn denken.

Einige von Ihnen werden heute wie in den letzten Monaten die Lücke besonders deutlich spüren, die Walter Lübckes Tod gerissen hat, weil sie enge Vertraute waren, weil sie miteinander viele Jahre lang Politik gemacht und sich für das Gemeinwohl eingesetzt haben. Vermutlich haben Sie Bilder von Begegnungen im Kopf, hören sein Lachen, erinnern seine Schlagfertigkeit und Vitalität, spüren seine Präsenz.

Vielleicht gab es in den letzten 12 Monaten Momente, wo Sie gedacht haben: „Das würde ich gern mal mit ihm besprechen“ oder „das muss ich ihm unbedingt erzählen“ oder „darüber hätte er herzlich gelacht“. Es ist gut, sich das zu vergegenwärtigen, auch wenn es weh tut. Aber es hält diesen Mann in unseren Herzen und Köpfen lebendig und macht deutlich, was er Ihnen, seinen Weggefährtinnen und Weggefährten, bedeutet hat. Das wahrzunehmen, was er für Sie, seine Parteifreunde, für sein Regierungspräsidium und seinen Regierungsbezirk, was er für unser Land bewirkt hat, was er Ihnen und uns allen gegeben hat, das gibt dem Verstorbenen die Ehre und zeigt, dass er Spuren hinterlassen hat, politische wie persönliche.

Doch im Gedenken heute, am ersten Jahrestag des Todes von Walter Lübcke, schwingt mehr mit als Trauer über den Verlust eines Freundes und Weggefährten. Denn hier ist ja nicht einfach jemand gestorben. Hier wurde eine öffentliche Person zuhause mutmaßlich gezielt und geplant erschossen, weil er öffentlich für Menschenrechte und die Grundwerte unseres Zusammenlebens und unserer Demokratie eintrat. Zu diesen Grundwerten gehört auch das Recht auf Asyl und der Schutz von Menschen, die vor Verfolgung und Krieg flüchten.

Dazu gehörte für den engagierten evangelischen Christen Walter Lübcke, dass Gottes Liebe und Erbarmen allen Menschen gilt, egal, welche Hautfarbe sie haben, egal, welche Sprache sie sprechen, egal, wo sie geboren sind. Der Glaube an Jesus

Christus verbindet uns weltweit in einer Gemeinschaft, die Grenzen und Fremdheit überwindet. Das haben wir gerade dieses Wochenende an Pfingsten gefeiert. Pfingsten erinnert uns an den Geist, der Grenzen überwindet und der Menschen trotz aller Unterschiede einander verstehen lässt. Der christliche Glaube schenkt uns eine Identität, in der nicht Rasse, Volkszugehörigkeit oder Kultur die Basis bildet, sondern der Glaube an den menschenliebenden Gott. Gott sieht jeden Menschen gnädig an und schenkt ihm Würde, die unbedingt zu respektieren ist. Das ist auch zentrale Basis unseres Grundgesetzes geworden, daran hat Walter Lübcke im Konflikt um die Aufnahme von Geflüchteten erinnert und dafür hat er Hass auf sich gezogen, Hass, der vor Gewalt und Mord nicht zurückschreckt, nicht in Isthia, nicht in Kassel, nicht in Halle, nicht in Hanau.

Nach diesem Mord an Walter Lübcke kann man nicht zur Tagesordnung übergehen, selbst in Pandemiezeiten nicht. Denn dieser Mord ist ein Angriff auf die Grundlagen unseres Zusammenlebens. Er bedroht, was uns in der Demokratie wertvoll und wichtig ist und steht in krassem Gegensatz zu Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens. Und darum steckt im Tod von Walter Lübcke ein Vermächtnis und ein Weckruf an uns alle.

Das haben viele Menschen verstanden. Aus der schweigenden Mehrheit derer, die sich nicht von rechtspopulistischen Gedanken verführen oder gar von rechtsextremen Gruppen einfangen lassen, wurde in den Tagen nach dem Mord an Walter Lübcke eine hörbare und sichtbare Mehrheit auf den Straßen und Plätzen unseres Landes. Menschen haben verstanden: wir müssen jetzt für das eintreten, was uns wichtig ist und was unsere Gesellschaft zusammenhält. Wir müssen jetzt sichtbar machen, dass wir anders als die rechten Schreihälse und Demokratieverächter denken, dass wir in einer Demokratie leben wollen, dass wir Vielfalt bejahen und Menschenrechte achten.

Und darum ist dieser Jahrestag eine gute Gelegenheit, das, was da wach wurde an Engagement für Demokratie und Menschenwürde aller Menschen, das auch wach zu halten. Denn damit verhindern wir, dass die Mörder von Walter Lübcke und ihre Gesinnungsgenossen ihr Ziel erreichen.

Ihr Ziel ist es, Angst zu machen, einzuschüchtern, Menschen, die sich öffentlich und deutlich für Menschenrechte, auch für die Rechte von Menschen aus anderen Kulturen oder Religionen einsetzen, mundtot zu machen und Demokratie zu destabilisieren. Wie weit verbreitet ihre Einschüchterungstaktik inzwischen in ganz Deutschland wirkt, das wurde in der Folge des Mordes an Walter Lübcke deutlich, als viele Kommunalpolitikerinnen und Politiker von den persönlichen Bedrohungen öffentlich berichtet haben, die sie in ihrem Amt erleben. Auch engagierte Christinnen und Christen sind Zielscheibe von Morddrohungen geworden.

Das Ausmaß der Einschüchterung hat mich persönlich sehr erschreckt. Aber es hat auch deutlich gemacht: Jetzt muss etwas geschehen. Ignorieren, wegschauen, sich an den Hass, die Verachtung und Ausgrenzung gewöhnen, sie als dummes Geschwätz oder als Randphänomen abtun oder sich sogar angstvoll wegducken und zurückziehen, das geht nicht mehr. Und noch etwas wurde deutlich: Sich engagieren, Haltung zeigen, für Demokratie und Menschenrechte eintreten, das ist nicht nur kostbar, es kann auch etwas kosten in diesem Land, manchmal sogar das eigene Leben.

Dr. Walter Lübcke war einer, der sich nicht weggeduckt hat, der zu seiner Meinung stand, auch als er angefeindet und bedroht wurde. Ich weiß nicht, ob er persönlich Angst hatte oder ob er die Drohungen nicht ganz ernst genommen hat, sich sicher gefühlt hat. Jedenfalls hat er sich davon nicht beeindrucken lassen und seine Haltung konsequent vertreten. Darin wurde er zu einem Vorbild für viele in diesem Land.

Sein Tod zeigt aber auch: Wir dürfen die Gewaltbereitschaft und die Tiefe und Breite des rechtsradikalen Netzwerkes nicht länger unterschätzen, wir müssen Hatespeech und Hassbotschaften etwas entgegensetzen und die schützen und stützen, die sich aktiv für das Gemeinwohl und Menschenrechte einsetzen. Und auch jetzt, wo eine neue unheilvolle Melange von Verschwörungstheorien, Impfangst, Verunsicherung und Existenzsorgen entsteht, gilt die Botschaft, die von diesem Leben und Sterben ausgeht:

Lasst euch nicht einschüchtern, bleibt mutig und klar in der Ablehnung von Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus und lasst euch nicht beirren in eurem Engagement für Demokratie und Menschenrechte. Und sorgt dafür, dass Menschen, vor allem die Jungen, kritisch denken lernen und Solidarität und Engagement für das Gemeinwohl einüben.

Der Heilige Geist, den Gott uns an Pfingsten geschenkt hat, dieser Geist gibt uns dafür Mut. Er tröstet uns da, wo wir verzagen, weil die Aufgabe so groß, die Sorgen so schwer, die Herausforderungen so vielfältig sind.

Er gibt uns Kraft, klare Worte zu finden und beherzt für die einzustehen, deren Würde bedroht oder deren Leben gefährdet ist.“ Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“, heißt es in der Bibel im 2. Tim. Nicht die Angst vor dem rechten Terror, sondern die Kraft zu mutigem Handeln in der Achtung der Menschenwürde aller, die Liebe zum anderen, auch zum Andersdenkenden, und die Besonnenheit in der Reaktion auf Provokationen, das ist es, was Gott hier und heute von uns will. Darin begleitet er uns, dazu stärkt er uns, heute, am Jahrestag der Ermordung von Dr. Walter Lübcke und in den Tagen, die kommen werden.

Amen.

Dr. Beate Hofmann

Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck